Lieber Nebelspalter!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 42

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rein Schweizerisch

Mein Freund Edi machte sich vor und während des großen Krieges in einer ansehnlichen Fabrik der Metallindustrie nützlich. 1914 drückte man ihm ein Gewehr in die Hand und er war bereit, sein Vaterland zu verteidigen. Die Fabrik zahlte ihm drei Monate lang nichts, später einen Bruchteil seines Gehaltes. Eduard leistete keinen besonderen Dienst, er blieb einfacher Soldat.

Der erste Direktor des Unternehmens erließ um 1915 pathetische Reklameproklamationen, worin es etwa hieß: Unterstützt unser rein schweizerisches Etablissement mit Aufträgen. Sichert uns unsere Existenz und somit unseren Arbeitern ihr Brot. Opfern Sie! Wir alle müssen opfern!

Die Leute opferten. Und die Fabrik, welche in der Vorkriegszeit einen durchschnittlichen Monatsumsatz von 60'000 Fr. erzielt hatte, kam nun trotz vermindertem Personal auf 240'000 Fr.

Das Material war knapp geworden, also verlangte man auch für die alten, reichen Lagerbestände einen Zuschlag von 10, 20 und 30%. Der monatliche Umsatz stieg auf 300'000 Fr.

Um diese Zeit kam Freund Edi auf die wahnwitzige Idee, Zulage zu fordern. Der zweite Direktor empfing ihn nicht eben wohlwollend: „Des könne Sie sich eibilde, vo Ihne hat ma doch nichts; die halbe Zeit stecke Sie im Militärdienst."

Derselbe Direktor war seit Jahren treuer Kunde bei einem reichsdeutschen Coiffeur seiner Wohngemeinde. Coiffeur wie Direktor hatten je zwei Söhne. Der erstgeborene Coiffeursproß zog zu Kriege, der jüngere verzichtete 1917 auf das Vergnügen. Fortan ließ sich der Herr Direktor nie mehr von einem Coiffeur rasieren, der einen Refraktär seinen Sohn nannte.

Der Krieg wollte nicht aufhören; der erstgeborene Direktorensohn sollte einberufen werden — da fand der Papa plötzlich, daß es Zeit sei, sich einzukaufen.

Das Unternehmen konnte jetzt auch mit mehr Nachdruck auf seine reinschweizerische Zusammensetzung pochen. Dem Direktor hat sein Gesinnungswandel nichts geschadet, er freute sich noch viele Jahre seines Lebens, starb hochbetagt und die Erben hatten zu lachen.

Anders ging es meinem Freund Edi.

Burki

*

Beim Antiquar

„Sie sehen hier das Neueste, was wir an Altertümern führen."

ESPLANADE

Bar — *Grand Café Zürich* *beim Stadttheater* — Tea-Room Tabarin

Ständig moderne große Orchester

Die Herrscher

Aus dem Arabischen von Hansli

Es war einmal ein Kalif, der trieb Steuern und Abgaben ein, hob Krieger aus, und war beraten von Weisen, Narren, Schmeichlern und Guten, kurz, er regierte nicht besser und nicht schlechter als andere Herrscher seiner Art.

Damals lebte in Balsora Ali, ein reicher Kaufmann, den verdroß es, daß ein ganzes Volk dem Einen Untertan sein sollte und er beschloß einen Aufstand zu entfachen, den Kalifen zu stürzen und dessen Sippe auszutilgen für alle Zeit. Zuvor unternahm er eine weite Reise, um anderer Völker Schicksale und Herrscher kennen zu lernen.

Doch siehe, heimgekehrt, warf er sich dem Kalifen zu Füßen und bekannte sein Vorhaben. Dieser verwunderte sich, hob ihn auf, überhäufte ihn mit Geschenken und begehrte seine Erlebnisse zu hören.

Ali, der Bekehrte, erzählte:

Auf meiner Reise geriet ich in eine große Stadt, in der die Trauer zu Gaste war. Mein Herz ward von Mitleid bewegt und ich fragte: „Welches ist Euer Kummer, sagt, auf daß ich Euch rate und helfe." Und sie antworteten: „Wir haben die Steuerzettel erhalten." Ich fragte wiederum: „Wer ist's, der Euch mit Steuern plagt?" Sie sagten: „Das Volk." „So laßt uns hingehen", rief ich, wir wollen es stürzen." Da sahen sie mich zornig an und murrten: „Das Volk sind wir!"

Ich kam in eine andere Stadt und sah Viele, die Wenigen gehorchen mußten, denn jene waren Soldaten und diese Unteroffiziere. Ich empörte mich und fragte: „Wer ist es, der Euch zwingt, zu laufen, wenn jene sagen: laufst; hinzufallen, wenn jene befehlen: fallt?" Sie riefen: „Es ist das Volk." Ich verwunderte mich und fluchte diesem harten Herrscher, sie aber hoben Steine auf wider mich und schrien: „Wir sind das Volk."

In einer dritten Stadt zeigte man mir einen großen Saal mit vielen Sesseln. Aber nur wenige waren besetzt, und die darauf saßen schwatzten, etliche schliefen und einer hielt eine Rede, doch was er sprach, war alles wie das Klappern eines Kiesels in einem leeren Topf. Da überkam mich eine düstere Ahnung und ich fragte leise: „Wer hat diese Schwätzer und Schläfer zu Räten ernannt?" Da schrien alle: „Das Volk und das sind wir" und sie fielen über mich her und verprügelten mich.

So floh ich jenes Land, wo man Steuern erhebt wie hier, Soldaten drillt wie Du, und wo der Rat dem Deinen gleicht. Jene haben mich geprügelt, Du aber überhäufst mich mit Geschenken und, beim Barte des Propheten, das ist der einzige Unterschied.

Seither grüßt mich der Mann nicht mehr . . . .

Ich mußt' einen Doktor der Philosophie
Ein bißchen kritisch besprechen.
Das ist in unserer Demokratie
Ein offensichtlich Verbrechen.

Denn seither grüßt mich der Mann nicht [mehr.
Ich bin für ihn Luft geworden.
Er würde, wenn es gestattet wär',
Mich sichtlich am liebsten ermorden.

Zwar gehört der Herr der Helvetischen an,
Und Presse-, Rede-, Versammlungsrecht,
Die betet er als Fetische an.
Ein freies Wort — wird „blutig" gerächt.

Jakob Bührer

*

Lieber Nebelspalter!

Das sind wörtlich wiedergegebene Stilblüten aus der Geographiestunde:

1. Der Kanton Uri ist steinreich.
2. Der Kanton ist meistens katholisch und trinkt doch am meisten Schnaps.
3. Im Kanton Uri arbeiten einige Leute auf dem Bahnhof, die andern sind Bauern.
4. Die Leute hatten meistens Ziegen, weil die Kühe auf den Hügeln nicht gut stehen können. Bei Andermatt ist die Gefahr am größten, bei Altdorf weniger.
5. Im Dorf Altdorf dort gedeihen die Lebensmittel am besten. Die Bevölkerung ist schwach.

Grüezi! Der Lehrer.

*

Der Chef des Warenhauses: „Dieser Kerl scheint ja immer zu schlafen. Vielleicht nützt er etwas in der „Abteilung Nachthemden."